

Handbuch zur Erstellung diskriminierungsfreier Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten

Moritz Mähr
Universität Basel
moritz.maehr@unibas.ch

Noëlle Schnegg
Universität Basel
noelle.schnegg@unibas.ch

2024-06-03

Abstract Dieses Handbuch ist ein Leitfaden zur Erstellung von diskriminierungsfreien Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten, der im Rahmen des Forschungsprojekts Stadt.Geschichte.Basel entwickelt wurde. Es richtet sich an professionelle Historiker*innen, Archivar*innen, Bibliothekar*innen und alle, die sich mit Open Research Data in den Geschichtswissenschaften beschäftigen. Die Autor*innen Moritz Mähr und Noëlle Schnegg führen durch die praktischen Aspekte der Erstellung von Metadaten, basierend auf den FAIR-Prinzipien, um Forschungsdaten auffindbar, zugänglich, interoperabel und nachnutzbar zu machen. Durch praktische Anleitungen und illustrierte Fallbeispiele zeigt das Handbuch, wie maschinenlesbare Metadaten Forschung und Lehre bereichern und die Interpretation historischer Quellen beeinflussen können. Als öffentlich zugängliches «Living Document» ist es auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung durch die Community ausgelegt und verpflichtet sich zu einer inklusiven und diskriminierungsfreien Darstellung historischer Inhalte. Das Handbuch ist eine grundlegende Ressource für alle, die sich mit moderner digitaler Geschichtswissenschaft und Open Research Data beschäftigen wollen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	2
2 Grundlagen zu Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten	3
2.1 Was sind Forschungsdaten?	3
2.2 Open and FAIR Data	3
2.3 Was sind Metadaten?	4
3 Metadaten der Stadt.Geschichte.Basel	5
3.1 Zwei Typen von Metadaten: Objekte und zugeordnete Ressourcen	5
3.2 Metadatenobjekte (Eltern)	6
3.3 Zugeordnete Ressourcen (Kinder)	7
3.4 Relation von Objekt und Media	8
4 Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Erstellung von Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten	8
4.1 Erster Schritt: Vorbereitung	8
4.2 Schritt Zwei: Metadatenfelder festlegen	10
4.3 Schritt Drei: Bereits vorhandene Metadaten zusammenstellen	11
4.4 Schritt Vier: Zeitmanagement beachten	11
4.5 Schritt Fünf: Metadatenpunkte fertigstellen	12
4.6 Sechster Schritt: Datenwertstandards wählen	12
4.7 Siebter Schritt: Checkliste	12
5 Beispiele	12
5.1 Das Bad zu Leuk	12
5.2 Plakat zur Völkerschau in Basel, 1926	13
5.3 Schnitzerei am Chorgestühl des Basler Münsters	15
5.4 Hie Basel Hie Schweizer Boden - Liste 3	15
5.5 Zeitungsinserat in der National-Zeitung, 1955	16
5.6 Die ausländische Wohnbevölkerung von Basel-Stadt nach Heimatnation, 1920–1965	17
5.7 Basler Brandmarkisen, 17. Jahrhundert	19
5.8 Plan mit Verteilung jüdischer Häuser	19
5.9 Lebensbilder	20
6 Literatur	27
7 Anhang: Schlagwortindex GenderOpen inklusive GND-Mapping	27
Bibliographie	28

1 Einleitung

Dieses Handbuch ist eine Anleitung für die diskriminierungsfreie Auszeichnung von Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten. Es richtet sich an professionelle Historiker*innen, Archivar*innen, Bibliothekar*innen und andere Personen, die mit historischen Quellen und Forschungsdaten arbeiten und sich für die Erstellung und Verwendung von Metadaten interessieren. Die Auszeichnung von Metadaten ist ein wesentlicher Aspekt der Archivierung, Präsentation und Analyse von historischen Quellen und Forschungsdaten. Metadaten liefern nicht nur wichtige Informationen über den Kontext und den Inhalt dieser Ressourcen, sondern sind insbesondere dann von grosser Bedeutung, wenn historische Ressourcen gemäss den FAIR-Prinzipien (Findable Accessible Interoperable Reusable) auffindbar, zugänglich, interoperabel und nachnutzbar gemacht werden sollen. Frei zugängliche, maschinenlesbare Metadaten ermöglichen nicht nur die Integration in Suchmaschinen und andere Findmittel, sondern verändern auch die Art und Weise, wie historische Quellen und Forschungsdaten erforscht, interpretiert und verstanden werden.

Das Handbuch entstand im Rahmen des historischen Forschungsprojekts Stadt.Geschichte.Basel und wurde von Moritz Mähr (promovierter Technikhistoriker und Leiter des Forschungsdatenmanagements) und Noëlle Schnegg (angehende Historikerin und wissenschaftliche Hilfsassistentin, u.a. zuständig für die Auszeichnung der Metadaten) verfasst.¹ Die Initiative für eine neue Basler Kantongeschichte wurde 2011 vom Verein Basler Geschichte lanciert. Das Forschungsprojekt wurde 2016 vom Grossen Rat bewilligt und wird von 2017 bis 2025 an der Universität Basel durchgeführt. Die Finanzierung von über CHF 9 Millionen wird zu zwei Dritteln durch die öffentliche Hand getragen, der Rest stammt von privaten Spender*innen.

Das Projekt Stadt.Geschichte.Basel erzählt die lange Geschichte Basels von den Anfängen bis zur Gegenwart in neun Einzelbänden und einem Überblicksband. Dabei werden langfristige Entwicklungen über die Bände hinweg verfolgt. Drei Forschungsperspektiven stehen im Fokus: Verflechtung und Multikulturalität, Mensch und Nichtmensch sowie Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Diese Perspektiven helfen, die Stadtgeschichte in regionalen, überregionalen und globalen Kontexten zu verstehen und den Einfluss von Menschen, Tieren und Dingen zu erforschen, ohne strikte Zeiteinteilungen vorzunehmen.

Für die am Forschungsprojekt beteiligten Forschenden sind neben schriftlichen Quellen insbesondere Bilder, Karten und Tabellen sowie bibliographische Daten relevant. Die Datentypen variieren je nach Thema, Autor*in und Herkunft – so etwa historische Gemälde und Fotografien, Fotografien von Ausgrabungsstätten, Grafiken, die bereits in der universitären Lehre verwendet wurden, quantitative Daten, die in statistischen Jahrbüchern veröffentlicht wurden, oder Kom-

¹Die Autor*innen bedanken sich bei Sabina Lutz für die Ausführungen zu den Lebensbildern und bei Eric Decker, Céline Hug, Lucie Kolb, Jonas Lendenmann, Noah Regenass und Stephanie Willi für die aufmerksame Lektüre und die wertvollen Rückmeldungen. Das Dokument richtet sich nach den offiziellen Sprachregelung der Stadt.Geschichte.Basel.

binationen derartiger Datensätze aus verschiedenen Zeiträumen oder Territorien. Die Vielfalt der Themen und Autor*innen spiegelt sich in der Heterogenität der bereitgestellten Formate wider: von gescannten Druckwerken, selbst angefertigten Schemata mit gängiger Office-Softwares erstellte Balkendiagramme bis hin zu georeferenzierten historischen Stadtplänen. Für die Sammlung, Aufbereitung und langfristige Sicherung der historischen Quellen und Forschungsdaten wurde ein Data Management Plan ausgearbeitet. Er sieht unter anderem die Auszeichnung aller in den Bänden verwendeten historischen Quellen und Forschungsdaten mit Metadaten und deren Veröffentlichung auf der Forschungsdatenplattform und im digitalen Langzeitarchiv vor. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurde das vorliegende Handbuch erstellt. Es ist als kostenloses und öffentlich zugängliches Living Document konzipiert und soll von der Community auf dem öffentlichen Code-Repositorium weiterentwickelt werden.

Stadt.Geschichte.Basel verpflichtet sich mit dem Contributor Covenant Code of Conduct dazu, «allen Teilnehmenden an dem Projekt und unserer Gemeinschaft eine belästigungsfreie Beteiligung, unabhängig von Alter, Körpergröße, Behinderung, ethnischer Zuordnung, Geschlechtermerkmalen, -identität und -ausdruck, Grad der Erfahrung, Bildung, sozialem Status, Nationalität, persönlicher Erscheinung, Rasse, Kaste, Hautfarbe, Religion oder sexueller Identität und Orientierung zu ermöglichen.» Historische Quellen und Forschungsdaten, die diskriminierende Inhalte enthalten, werden daher entsprechend gekennzeichnet. Dies wirft jedoch verschiedene Probleme auf. Diskriminierung kann viele Formen annehmen, darunter Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Ableismus, Transphobie und viele andere, und sie kann mehrere Diskriminierungsformen gleichzeitig enthalten. Sie kann explizit oder implizit sein und ist oft tief in den Kontext und die Interpretation dieser Ressourcen eingebettet. Implizite oder strukturelle Formen von Diskriminierung finden sich in vielen bestehenden Thesauri und Schlagwortverzeichnissen wie der Gemeinsamen Normdatei (GND), der am weitesten verbreiteten Normdatei im deutschsprachigen Raum. Viele Begriffe in Thesauri enthalten z.B. nur die männliche Form und oft werden nur zwei Geschlechter oder eine Kategorie für «unbekannt» oder «anders» verwendet. Für die historischen Quellen und Forschungsdaten von Stadt.Geschichte.Basel wird deshalb der Schlagwortindex GenderOpen verwendet, der eine geschlechtersensible und inklusive Sprache ermöglicht.

Das Handbuch ist wie folgt aufgebaut: Im zweiten Kapitel werden die Grundlagen von Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten erklärt. Dabei ist zu betonen, dass es sich bei den Metadaten von Stadt.Geschichte.Basel um Metadaten zu kulturhistorischen und archäologischen Quellen handelt. Es werden Fragen wie "Was sind Forschungsdaten?" und "Was sind Metadaten?" anhand exemplarischer Ressourcen von Stadt.Geschichte.Basel beantwortet. Im letzten Teil des zweiten Kapitels wird das Metadatenschema Dublin Core vorgestellt und seine Vorteile erläutert. Im dritten Kapitel werden die Metadaten von Stadt.Geschichte.Basel vorgestellt und anhand von Diagrammen die Unterschiede zwischen Metadatenobjekten und den damit verknüpften Res-

sourcen aufgezeigt. Im vierten Kapitel soll eine Schritt-für-Schritt-Anleitung helfen, eigene Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten zu erstellen. Auch hier wird bei den einzelnen Schritten auf Erfahrungen aus dem Projekt Stadt.Geschichte.Basel zurückgegriffen. Das letzte Kapitel widmet sich konkreten Fallbeispielen, um die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln zu veranschaulichen. Die Beispiele umfassen Bilder, Objekte sowie Karten und Statistiken.

2 Grundlagen zu Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten

2.1 Was sind Forschungsdaten?

Forschungsdaten sind Ressourcen, die Forschende während ihrer Forschung verwenden und produzieren. Dazu gehören Datensätze, Software, Quellcode, Workflows, Modelle, Zeitreihen, Tabellen, Bilder, Videos, Interviews und Artikel etc.

Bei der Stadt.Geschichte.Basel und den meisten anderen historischen Forschungsprojekten handelt es sich vor allem um Textdaten, Bilddaten, Tabellen (statistische Zeitreihen etc.), georeferenziertes Kartenmaterial und bibliographische Angaben (Verweise auf Sekundärliteratur). Ein grosser Teil dieser Forschungsdaten stammt aus den Beständen von Gedächtnisinstitutionen wie Archiven, Bibliotheken und Museen oder steht in Form publizierter Ergebnisse (Bücher, Artikel etc.) zur Verfügung. In vielen Fällen sorgen diese Einrichtungen für die Langzeitarchivierung der Ressourcen. Dann kann über die DOI oder die Signatur direkt auf die Ressourcen verwiesen werden. In diesen Fällen sollten alle Informationen erfasst werden, die über die bereits in den Gedächtnisinstitutionen vorhandenen Metadaten hinausgehen. Dabei kann es sich um Quellenannotationen, erweiterte Beschreibungen, korrigierte Angaben etc. handeln. Es empfiehlt sich jedoch auch in diesen Fällen, einen möglichst kompletten Metadatensatz zu erstellen. Redundanz ist bei Forschungsdaten wünschenswert. Es erhöht die Verfügbarkeit und die Auffindbarkeit.

Es gibt aber auch Daten, die im Rahmen der Forschung erzeugt werden. Dazu gehören neben Textdaten (Forschungsprotokollen), statistische Zeitreihen, die aus historischen Quellen zusammengestellt und als Diagramm dargestellt werden, auch Karten und Netzwerkdarstellungen, die aus Grabungsdaten oder anderen raumbezogenen Daten erstellt werden. Diese Daten müssen so gesichert werden, dass sie reproduzierbar sind. Viele textuelle Forschungsdaten liegen nur auf Papier oder in unstrukturierter Form digital vor. Die Extraktion strukturierter Daten aus diesen Materialien erfordert einen hohen Aufwand - Scannen, Bereinigen, Annotieren usw.

Neben den Forschungsdaten müssen auch die dazugehörigen Prozessinformationen und unterstützenden Daten, wie Software, Algorithmen und Protokolle, archiviert und zugänglich gemacht werden. Diese Informationen sind unerlässlich, um die Nachvollziehbarkeit und Reproduzierbarkeit der Forschungsergebnisse zu gewährleisten.

2.2 Open and FAIR Data

Open and FAIR Data bezieht sich auf den Ansatz, Forschungsdaten offen, auffindbar, zugänglich, interoperabel und nachnutzbar zu machen.

"Open Data" bedeutet, dass Forschungsdaten offen für alle zur Verfügung gestellt werden, sofern es keine gesetzlichen oder ethischen Gründe gibt, die dies verhindern. Dies geschieht meistens über eine entsprechende Free-Culture-Lizenz (PD, CC0, CC-BY, CC-BY-SA). Dies kann die Zusammenarbeit zwischen Forschenden erleichtern, die Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen verbessern sowie eine Nachnutzbarkeit in anderen Kontexten ermöglichen.²

Die FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) gehen einen Schritt weiter und bieten spezifische Leitlinien, wie Daten organisiert und bereitgestellt werden sollten:

- Findable (Auffindbar): Daten und Metadaten sollten leicht auffindbar sein, sowohl für Menschen als auch für Computer. Dies beinhaltet die Verwendung eindeutiger Kennungen und die Bereitstellung detaillierter Metadaten.
- Accessible (Zugänglich): Daten sollten leicht zugänglich sein. Dies bedeutet, dass es klare und verständliche Informationen darüber geben sollte, wie man auf die Daten zugreifen kann, auch wenn die Daten selbst aus Gründen des Datenschutzes oder der Sicherheit nicht vollständig offen zugänglich sein können.
- Interoperable (Interoperabel): Daten sollten mit anderen Daten kompatibel und integrierbar sein. Dies erfordert den Einsatz von standardisierten Formaten, Vokabularen und Ontologien. Ein kontrolliertes Vokabular ist eine sorgfältig ausgewählte Liste von Wörtern und Phrasen, die zur Kategorisierung, Indizierung und Abruf von Informationen in einem spezifischen Kontext oder in einem Informationssystem verwendet werden. Eine Ontologie ist ein formelles Konzept, das zur Darstellung von Wissen in einem bestimmten Bereich verwendet wird, indem es die Definition von Typen, Eigenschaften und Beziehungen zwischen den Entitäten dieses Bereichs ermöglicht.
- Reusable (Nachnutzbar): Daten sollten so bereitgestellt werden, dass sie in unterschiedlichen Kontexten nachgenutzt werden können. Dies beinhaltet die Bereitstellung

²Neben Open und FAIR Data gibt es eine Reihe von anderen wichtigen Richtlinien, die je nach Situation besser geeignet sind: Die CARE-Prinzipien für indigene Datenverwaltung heben die Wichtigkeit von kollektivem Nutzen, Kontrollautorität, Verantwortung und Ethik hervor. Sie sind darauf ausgerichtet, die Rechte und das kulturelle Erbe indigener Gemeinschaften zu schützen und zu fördern. Die OpenGLAM-Prinzipien unterstützen die offene Zugänglichkeit von Daten aus Gedächtnisinstitutionen wie Galerien, Bibliotheken, Archiven und Museen, und fördern (digitalen) Zugang und Wiederverwendung dieser Inhalte. Das 5-Sterne-Open-Data-Modell beschreibt verschiedene Stufen, um die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Daten zu verbessern, angefangen bei der einfachen Online-Veröffentlichung bis hin zur Vernetzung verschiedener Datensätze (Linked Open Data). Die Open Government Data Kriterien der Sunlight Foundation setzen Standards für die Veröffentlichung von Regierungsdaten, um Offenheit, Zugänglichkeit und Rechenschaft zu gewährleisten. Zudem informiert das IGE Factsheet zur Public Domain über die Nutzung von urheberrechtlich ungeschützten Werken und fordert deren freien Gebrauch, um Wissen und Kultur für alle zugänglich zu machen.

von umfassenden Metadaten und klaren Lizenzinformationen.

Um die FAIR-Prinzipien einzuhalten, sollten die Forschenden ihre Daten mit umfassenden Metadaten versehen und in einem geeigneten Datenrepositorium zur Langzeitarchivierung speichern. Ein Datenrepositorium für die Langzeitarchivierung ist ein zentraler Speicherort, an dem Daten systematisch gespeichert, organisiert, verwaltet und für die langfristige Erhaltung und Zugänglichkeit gesichert werden, wie z. B. das DaSCH in Basel oder Zenodo des CERN in Genf. Dies ermöglicht es anderen Forschenden, die Daten zu finden, zu verstehen und weiter zu nutzen und zu analysieren.

Die Einhaltung der Prinzipien von Open and FAIR Data wird von vielen Forschungsförderungsinstitutionen (wie z.B. dem SNF) gefordert, um u.a. die Qualität, Transparenz und Integrität der Forschung zu verbessern. Zudem fördert es die Zusammenarbeit und Interdisziplinarität, da Daten leichter geteilt und wiederverwendet werden können. Stadt.Geschichte.Basel verwendet das Open Research Data Template, um die Einhaltung der Prinzipien von Open (Research) Data und FAIR Data zu gewährleisten.

2.3 Was sind Metadaten?

Eine gängige Definition von Metadaten lautet "Daten über Daten". Konkreter sind Metadaten Daten, die Informationen über andere Daten enthalten und einer festen Struktur folgen, also strukturiert sind. Sie werden oft mit einem Bibliothekskatalog verglichen, in dem die einzelnen Einträge die Bestände beschreiben. Metadaten dienen dazu, die Eigenschaften, Struktur, Bedeutung und Inhalt der zugrunde liegenden Daten zu erfassen. Außerdem bieten sie einen Kontext und ermöglichen die Identifikation, Organisation, Verwaltung und Nutzung von Daten. Metadaten sollten so strukturiert sein, dass sie die wichtigsten Attribute des beschriebenen Objekttyps modellieren.

Im Allgemeinen haben alle Informationsobjekte, unabhängig von ihrer physischen oder virtuellen Form, drei Merkmale: Inhalt, Kontext und Struktur. Sie alle sollten und können durch Metadaten wiedergegeben werden:

- *Inhalt* bezieht sich darauf, was das Objekt enthält oder worum es geht, und ist *inhärent* für ein Informationsobjekt.
- Der *Kontext* gibt an, wer, was, warum, wo und wie mit der Erstellung und dem späteren Leben des Objekts verbunden ist und ist einem Informationsobjekt *extrinsisch*.
- Die *Struktur* bezieht sich auf die formale Menge an Assoziationen innerhalb oder zwischen einzelnen Informationsobjekten und kann *intrinsisch*, *extrinsisch* oder beides sein.

Objekte haben Eigenschaften, die sich aus den Umständen ihrer Erstellung, Verwaltung und Nutzung ergeben und als Metadaten beschrieben werden können. Fachleute, die sich mit dem kulturellen Erbe in Archiven, Bibliotheken, Museen und Sammlungen befassen, verwenden den Begriff *Metadaten* jedoch häufig für die Mehrwertinformationen. Diese erstellen sie, um Informationsobjekte und die physischen Objekte und Sammlungen, die mit diesen Objekten in Verbindung stehen, zu ordnen, zu beschreiben, zu finden und ander-

weitig den Zugriff darauf zu verbessern. Solche Metadaten werden häufig durch von einer Fachcommunity entwickelte und geförderte Standards und bewährte Verfahren geregelt. Sie gewährleisten Qualität, Konsistenz und Interoperabilität. [1] Es wird unterschieden zwischen dem Metadatenschema, das die zu erfassenden Datenfelder für jedes Informationsobjekt festlegt, dem Inhaltsstandard, der angibt, woher die Informationen für die Datenfelder stammen, dem Datenwertstandard, der die genauen Werte der Datenfelder beschreibt, und dem Datenstrukturstandard, der das technische Format der Datenfelder vorschreibt. Das Projekt Stadt.Geschichte.-Basel verwendet Dublin Core als Schema und Inhaltsstandard, weshalb im Folgenden besonders darauf eingegangen wird.[2]

2.3.1 Schema: Dublin Core Metadata Element Set

Eines der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Metadatenschemas ist das Dublin Core Metadata Element Set. Es ist ein einfacher und flexibler Standard, der zur Beschreibung einer Vielzahl von Informationsressourcen verwendet werden kann. Dublin Core besteht aus 15 Basisfeldern (Elementen), darunter Titel, Ersteller*in, Thema, Beschreibung, Herausgeber*in, Mitwirkende, Datum, Typ, Format, Identifikator, Quelle, Sprache, Relation, räumliche oder zeitliche Angaben und Rechte. Dieser Standard kann als Grundlage für die Erstellung von Metadaten für historische Forschungsdaten dienen. Es ist wichtig zu beachten, dass die Dublin Core Elemente sowohl einzeln als auch in Kombination mit anderen Datenfeldern verwendet werden können, um komplexe Beschreibungen zu ermöglichen. Bei Stadt.Geschichte.Basel sind dies die Aufnahme von spezifischen Feldern wie zum Beispiel «temporal» zur zeitlichen Verortung und «extent» zur Beschreibung der Bildauflösung (Siehe Abschnitt 3).

Bei historischen Quellen ist das Feld dc:terms:provenance wünschenswert, um die früheren Besitzverhältnisse transparent und nachvollziehbar zu machen. Die genauen Angaben der Provenienz können allerdings schwierig zu identifizieren sein. Oftmals sind sie auch nicht im Originalkatalog der Institutionen zu finden. Stadt.Geschichte.Basel verzichtete aufgrund fehlender Angaben und beschränkter Recherche-Kapazität auf dieses Feld.

2.3.2 Inhaltsstandard: Dublin Core

Inhaltsstandards beschreiben die Verwendung der einzelnen Elemente oder welche Arten von Informationen wohin gehören. Sie geben auch Hinweise darauf, wie diese Informationen am besten aufgezeichnet oder umgeschrieben werden können: Woher sollten die Informationen stammen? Was ist die beste Quelle für Informationen? Für welche Elemente sollten Datenwertstandards verwendet werden und wenn ja, welche Datenwertstandards sollten verwendet werden?

Dublin Core enthält Definitionen für jedes Metadatenelement, die angeben, welche Arten von Informationen wo und wie aufgezeichnet werden sollten. Mit vielen der Datenelementen sind Datenwertstandards wie das DCMI Type Vocabulary und ISO 639 Sprachcodes usw. verbunden.

2.3.3 Datenwertstandards

Datenwertstandards sind Normvokabulare mit standardisierten Begriffen, Namen usw. wie beispielsweise die GND,

der Schlagwortindex GenderOpen oder auch Kodierungs- oder Formatierungsstandards wie RightsStatements.org für die Angabe der Lizenz und Geonames.org für die Angabe des Ortes.³

2.3.4 Datenstrukturstandards

Datenstrukturstandards legen fest, wie der Metadatensatz kodiert und strukturiert werden soll, um eine maschinelle Lesbarkeit zu gewährleisten. Metadaten müssen sowohl für Menschen als auch für Maschinen verständlich sein. Beispiele sind XML, RDF etc.

3 Metadaten der Stadt.Geschichte.Basel

3.1 Zwei Typen von Metadaten: Objekte und zugeordnete Ressourcen

Stadt.Geschichte.Basel verwendet Dublin Core als Schema und als Inhaltsstandard. Darüber hinaus wird zwischen Metadatenobjekten und den damit verknüpften Ressourcen unterschieden. Ein paar fiktive Beispiele erhellen die Überlegungen, die hinter dieser Zweiteilung stehen.

3.1.1 Ein Metadatenobjekt mit einer zugeordneten Ressource

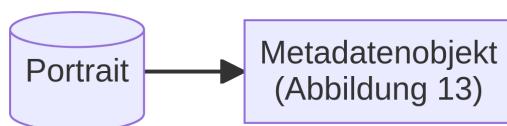


Figure 1: Ein Metadatenobjekt (Abbildung 13) hat eine zugeordnete Ressource, nämlich ein Portrait.

Dieses Diagramm zeigt, dass ein Metadatenobjekt (Abbildung 13) eine zugeordnete Ressource hat, nämlich ein Portrait.

3.1.2 Ein Metadatenobjekt mit drei zugeordneten Ressourcen (Triptychon)

Dieses Diagramm stellt dar, dass ein Metadatenobjekt (Abbildung 7) drei zugeordnete Ressourcen hat: die linke, mittlere und rechte Seite eines Triptychons.

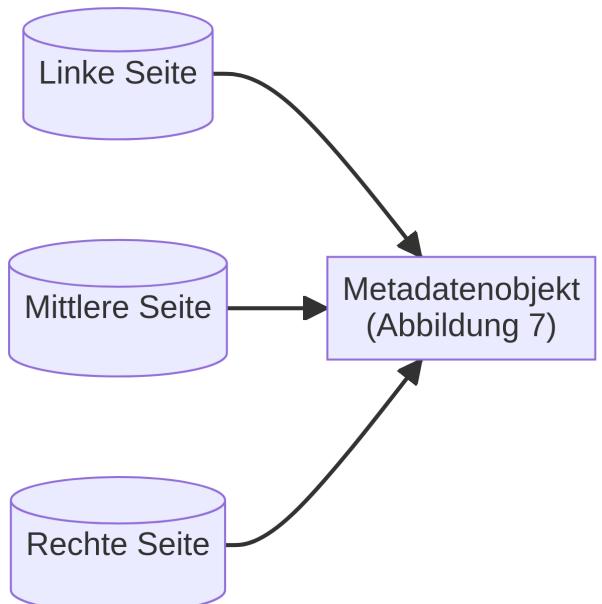


Figure 2: Ein Metadatenobjekt (Abbildung 7) hat drei zugeordnete Ressourcen: die linke, mittlere und rechte Seite eines Triptychons.

3.1.3 Ein Metadatenobjekt mit drei verschiedenen zugeordneten Ressourcen

Hier sehen wir ein Metadatenobjekt (Abbildung 83) mit drei unterschiedlichen zugeordneten Ressourcen: einer Karte, einer Legende und Geodaten.

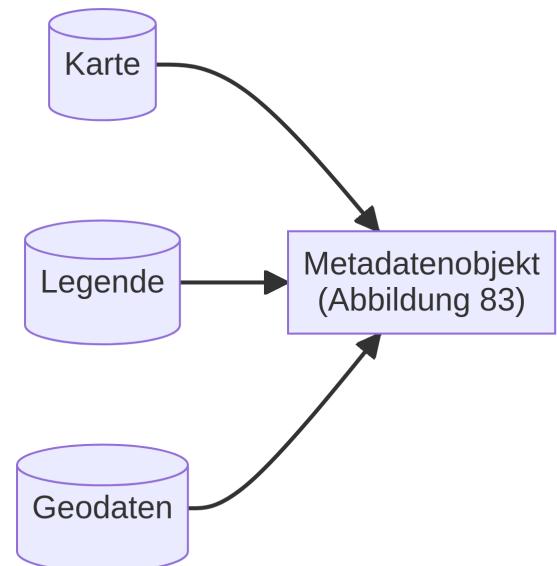


Figure 3: Ein Metadatenobjekt (Abbildung 83) hat drei unterschiedliche zugeordnete Ressourcen: eine Karte, eine Legende und Geodaten.

3.1.4 Zwei Metadatenobjekte mit derselben zugeordneten Ressource

Eine Abbildung wird zweimal verwendet. Folglich haben zwei Metadatenobjekte (Abbildungen 73 und 11) dieselbe Ressource zugeordnet, nämlich einen Kupferstich.

³Für weit verbreitete Datenwertstandards existieren Mappings, die eine Übersetzung von einem in einen anderen Datenwertstandard erlauben. Das ist jedoch meistens mit gewissen Einschränkungen verbunden, da die Vokabularen und ihr Bedeutungsumfang nicht deckungsgleich sind. Siehe Regeln für GND-Crosskonkordanzen (Mapping-Methodik)

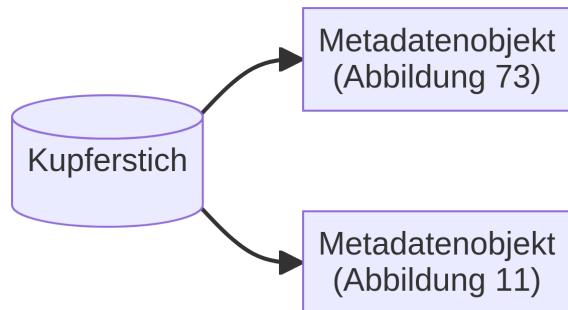


Figure 4: Zwei Metadatenobjekte mit derselben zugeordneten Ressource

3.2 Metadatenobjekte (Eltern)

Table 1: Metadaten der Elternobjekte (Metadatenobjekte).

Name	Dublin Core	Obligatorisch	Verwendung	Datenvwert-standard
ObjectID	dcterms:identifier	Ja	Eine eindeutige Zeichenfolge ohne Leer- oder Sonderzeichen, die auf der Website als ID verwendet wird.	Zufällig generierte Nummern zwischen abb000000 und abb999999.
Title	dcterms:title	Ja	Ein aussagekräftiger Name der Ressource.	Keiner (Wenn möglich Übernahme aus Originalkatalog)
Subject	dcterms:subject	Ja	Die Schlagwörter der Ressource.	schlagwortindex GenderOpen Ein oder mehrere Schlagwörter, komma getrennt. Für Werte siehe Anhang Abschnitt 7.
Description	dcterms:description	Ja	Eine Beschreibung der Ressource.	Siehe Schritt für Schritt Anleitung Abschnitt 4
Era	dcterms:temporal	Ja	Epoche (Frühgeschichte, Antike, Mittelalter, Neuzeit, Zeitgeschichte)	„Ur- und Frühgeschichte“- „Römische Zeit und Spätantike“- „Mittelalter“- „Neuzeit“- „Zeitgeschichte“

3.3 Zugeordnete Ressourcen (Kinder)

Table 2: Metadaten der zugeordneten Ressourcen (Kinder).

Name	Dublin Core	Obliga-torisch	Verwen-dung	Daten-wert-standard
MediaID	dcterms:identifier	Ja	Eine eindeutige Zeichenfolge ohne Leer- oder Sonderzeichen, die auf der Website als ID verwendet wird.	Zufällig generierte Nummern zwischen m000000 und m999999.
Is Part Of	dcterms:isPartOf	Ja	Eine verwandte Ressource, in der die beschriebene Ressource physisch oder digital enthalten ist.	ObjectID (des Elternobjekts), DOI oder bibliografische Angaben (nach InfoClio Zitierstandard), mehrere Verweise können angegeben werden
Filename		Ja	Der vollständige Pfad/URL einer (oder mehreren) Datei(en) inkl. der Dateierweiterung.	Keiner (Wenn möglich Übernahme der Pfade vom System zur Verwaltung der Metadaten und der Ressourcen, z.B. Omeka)
Title	dcterms:title	Ja	Ein aussagekräftiger Name der Ressource.	Keiner (Wenn möglich Übernahme aus Originalkatalog)

3.4 Relation von Objekt und Media

MEDIA		
	id	ID des Medienobjekts, z.B. m1234567
	title	Titel des Kinder- bzw. Medienobjekts
open[]	subject	Schlagworte/Themen des Medienobjekts, z.B. 'Alter', 'Carearbeit'
	description	Beschreibung des Medienobjekts
]	creator	Name der Ersteller*in wenn möglich mit Wikidata-URL
]	publisher	Name der Aufbewahrungsort (z.B. Museum) wenn möglich mit Wikidata-URL
]	date	Veröffentlichungs- oder Erstellungsdatum nach dem EDTF
	temporal	Ur- und Frühgeschichte, Römische Zeit und Spätantike, Mittelalter, Neuzeit oder Zeitgeschichte
pe	type	DCMI Typ des Medienobjekts, z.B. image, dataset etc.
pe	format	Dateiformat, z.B. application/pdf, image/jpeg
]	extent	Abmessungen des Medienobjekts in Pixel 3000x2000
]	source	Quellenangabe (Signatur), falls verfügbar mit URL
	language	Sprache des Medienobjekts, z.B. de, en
	relation	URL-Verweise auf interne Objekte oder externe Informationen
	rights	Angaben zu Urheberrechten
RL	license	Lizenz unter der das Medienobjekt veröffentlicht ist

OBJECT		
	id	abb1234567
	title	Titel des Elternobjekts
en[]	subject	Schlagworte/Themen des Objekts, z.B. 'Mittelalterliche Kunst'
	description	Beschreibung mit Verweisen auf andere Ressourcen, z.B. 'enthält historische Daten über Basel'
	temporal	Ur- und Frühgeschichte, Römische Zeit und Spätantike, Mittelalter, Neuzeit oder Zeitgeschichte
	language	Sprache des Medienobjekts, z.B. de, en
	isPartOf	Referenzen auf übergeordnete Sammlungen oder Publikationen, z.B. DOI, bi

Figure 5: Relation von Objekt und Media.

4 Schritt-für-Schritt-Anleitung zur Erstellung von Metadaten für historische Quellen und Forschungsdaten

In diesem Kapitel wird eine detaillierte Anleitung zur Erstellung von Metadaten für historische Ressourcen präsentiert, wobei ein besonderer Fokus auf dem Umgang mit sensiblen Inhalten liegt. Die Anleitung beinhaltet bewährte Praktiken aus der bestehenden Fachliteratur sowie Erfahrungen, die im Rahmen von Stadt.Geschichte.Basel gesammelt wurden. Dabei werden nicht nur allgemeine Tipps zum Umgang mit Metadaten gegeben, sondern auch konkrete Schritte und Herausforderungen aus dem Projekt Stadt.Geschichte.Basel illustriert. Die Erfahrungen sind jeweils in den grauen Kästen vermerkt. Diese Schritt-für-Schritt-Anleitung dient sowohl Personen, die sich neu mit Metadaten befassen, als auch erfahrenen Fachpersonen als Ressource für die Gestaltung der Metadaten.

4.1 Erster Schritt: Vorbereitung

Der erste Schritt besteht darin, zu klären, welche Metadaten zu welchem Zweck und für welches Publikum gesammelt werden sollen. Die folgenden Fragen über die Art der Resource, die Zielgruppe oder den Kontext helfen bei der Eingrenzung der relevanten Metadaten.

4.1.1 Was beschreibe ich?

Wird ein physisches Objekt, ein digitales Objekt oder eine digitale Darstellung eines physischen Objekts beschrieben? Diese Frage ist wichtig, da unterschiedliche Arten von Quellen unterschiedliche Informationen erfordern und spezifische Metadatenkategorien relevant sein können. Die grundlegenden Unterschiede sind:

- Physische Objekte sind materielle Gegenstände wie Bücher, Gemälde, Dokumente oder Artefakte. Beim Erstellen von Metadaten für physische Objekte müssen Informationen erfasst werden, die direkt mit dem Objekt selbst in Verbindung stehen. Dazu gehören physische Merkmale wie Grösse, Material, Zustand, Herkunft und allenfalls spezielle Merkmale oder Besonderheiten des Objekts.
- Digitale Objekte sind nicht-materielle Inhalte, die in digitaler Form vorliegen. Sie können unter anderem Texte, Bilder, Audio- oder Videodateien umfassen. Bei den Metadaten für digitale Objekte müssen technische Informationen wie Dateiformat und -typ, Dateigrösse oder Auflösung berücksichtigt werden. Außerdem müssen Rechte und Lizenzen des digitalen Objektes geklärt und entsprechende Informationen zu Urheberrechten angegeben werden.
- Digitale Darstellungen physischer Objekte sind digitale Repräsentationen von physischen Objekten. Bei der Erstellung von Metadaten für digitale Darstellungen physischer Objekte müssen sowohl Informationen über das ursprüngliche physische Objekt als auch über die digitalen Aspekte erfasst werden.

💡 Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Bei den Ressourcen der Stadt.Geschichte.Basel handelt es sich vorwiegend um digitale Darstellungen physischer Objekte sowie um digitale Objekte. Vor diesem Hintergrund muss der Fokus bezüglich der Metadaten von Anfang an breit gesetzt werden. Das hat dazu geführt, dass im Verlauf des Erstellens des Metadatenschemas einzelne Felder hinzugefügt und später wieder verworfen wurden.

4.1.2 Wer ist meine Zielgruppe?

Es ist wichtig, die Zielgruppe für die zu erstellenden Metadaten zu kennen, da sie die Relevanz, den Umfang und die Art der Metadaten beeinflusst. Auch die Zielgruppe, die auf die Metadaten zugreift, kann von Diskriminierungserfahrungen betroffen sein. Das muss berücksichtigt werden. Durch die Kenntnis der Zielgruppe können die Metadaten spezifisch auf die Bedürfnisse der Benutzer*innen angepasst werden.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Die Hauptzielgruppe umfasst Forschende und Studierende, die nebst technischen Informationen auch Metadaten benötigen, die ihnen dabei helfen, den Kontext der Forschungsdaten zu verstehen. Beispiele dafür sind etwa Informationen über den historischen Zeitraum, die kulturellen oder politischen Bedingungen sowie die Quellenbasis.

4.1.3 Welche Informationen werden benötigt, um die Ressource zu identifizieren?

Dies kann je nach Informationsstand und Art der Objekte mehr oder weniger Zeit in Anspruch nehmen. Es ist wichtig, mögliche Schwierigkeiten bei der Identifizierung von Beginn weg zu berücksichtigen. Beispielsweise können unvollständige oder beschädigte Informationen, wie beispielsweise verblasste Beschriftungen, die Identifizierung physischer Objekte erschweren.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Stadt.Geschichte.Basel war bei der Identifikation der Informationen für die Ressourcen mit folgenden Schwierigkeiten konfrontiert: Insbesondere bei Archiven fehlten oftmals Beschreibungen zu einzelnen Ressourcen. Konkret fehlte etwa beim Plakat zu den sogenannten "Völkerschauen" (siehe Abschnitt 5.2) die Information, wer das Plakat herstellte. In solchen Fällen waren selbständige Recherchen oder eine Rücksprache mit den jeweiligen Gedächtnisinstitutionen erforderlich.

4.1.4 Welche Informationen werden benötigt, um die Ressourcen in den richtigen Kontext zu setzen?

Um eine Ressource kontextualisieren zu können, müssen grundlegende Aspekte wie der historische Zeitraum, der geografische Kontext, der kulturelle und soziale Hintergrund sowie die Quellenbasis berücksichtigt werden. Mit der Kontextualisierung der historischen Ressource wird sichergestellt, dass die Ressource nicht isoliert betrachtet, sondern in einen grösseren historischen, sozialen und politischen Kontext gestellt wird.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Stadt.Geschichte.Basel legt besonderen Wert auf die Kontextualisierung, um nicht unkritisch Diskriminierung in einzelnen Ressourcen zu reproduzieren. Für die Recherche stützt sich Stadt.Geschichte.Basel unter anderem auf Informationen aus den Bänden des Projekts sowie auf historische Nachschlagewerke wie das Basler Stadtbuch oder das Historische Lexikon der Schweiz. Um eine weiterführende Recherche zu ermöglichen und zu erleichtern, sind die entsprechenden Nachschlagewerke im Fließtext der Quellenbeschreibung direkt verlinkt.

Im untenstehenden Beispiel aus den Ressourcen der Stadt.Geschichte.Basel werden die Schritte zur Kontextualisierung einer Quelle ausgeführt.

4.1.5 Beispiel: Beschreibung der Reproduktion des Plakates "Völkerschau in Basel 1926"

Im Zeitraum zwischen 1879 und 1935 fanden im Basler Zoo 21 sogenannte «Völkerschauen» (Achtung Link führt zu diskriminierenden Bildern) – heute auch Menschenzoos genannt – statt, in denen Menschen aus verschiedenen Kulturen ausgestellt wurden. Schweizweit fanden solche Schauen bis ins Jahr 1964 statt. Bei diesen Veranstaltungen wurden Menschen entweder in festen Einrichtungen, mobilen Zoos oder sogar in Zirkusvorführungen zur Schau gestellt. Dahinter stand ein rassistisches, imperialistisches und kolonialistisches Menschenbild. Die in den Werbeplakaten verwendete Bildsprache bediente sich an kolonialen Fantasien der europäischen Bevölkerung und stellte die Menschen als vermeintlich "primitiv", «wild», «kriegerisch» und «exotisch» dar, was zu einer Aufrechterhaltung von negativen Stereotypen führte. Die Schauen waren in der Ideologie der «Rassentheorie» verwurzelt, die eine Überlegenheit der europäischen Bevölkerung gegenüber anderen Kulturen auf angeblich wissenschaftlicher Grundlage behauptete. Die Ideologie der Rassentheorie wurde genutzt, um die Ausstellung dieser Menschen als akzeptabel darzustellen, indem sie als blosse Objekte zur Unterhaltung des Publikums behandelt wurden. Die tief verwurzelten Stereotypen und Vorurteile wurden über Generationen hinweg in Kultur und Sprache weitergegeben, sei es durch Bücher, Filme oder Erzählungen. Einige der Bilder, die einst dazu gedient haben sollen, die Unterdrückung oder vermeintliche "Rettung" und den "Schutz vor sich selbst" bestimmter "primitiver und unzivilisierter Völker" zu rechtfertigen, bestehen teilweise noch bis heute und manifestieren sich in unterschiedlichen Formen von Diskriminierung.

In die Beschreibung der Reproduktion des Plakates "Völkerschau in Basel 1926" (siehe Abschnitt 5.2) sind folgende Überlegungen eingeflossen:

4.1.5.1 Entstehungskontext der Ressource

Zunächst ist es wichtig, die Ressource in einen historischen Kontext zu stellen. Rassistische Ideologien haben sich im Laufe der Geschichte verändert, und auch das Verständnis von Rassismus hat sich gewandelt. Daher ist es wichtig, die Ressource im Kontext ihrer Entstehungszeit zu analysieren, um zu verstehen, wie rassistische Überzeugungen zu dieser Zeit verbreitet waren.

4.1.5.1.1 Sozialer und politischer Kontext

Diskriminierungsformen wie Rassismus sind eng mit sozialen, politischen, wissenschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Strukturen verbunden. Die Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen und politischen Kontext ermöglicht es, Faktoren wie rechtliche und soziale Diskriminierung, koloniale Herrschaftssysteme, diskriminierende Rezeptions- und Reproduktionspraktiken sowie allgemeine institutionelle Strukturen zu erkennen. Dieses Wissen hilft auch, die Motivation hinter Darstellungen wie dem Plakat des Basler Zoos besser einzuschätzen und kritisch zu hinterfragen.

4.1.5.1.2 Quellenbeschreibung

Zu jeder Kontextualisierung gehört eine inhaltliche Beschreibung der Quelle, um die spezifischen Diskriminierungsformen zu benennen. Auch die Intention der Quelle ist für das Verständnis des Kontextes notwendig. Im Fall des oben beschriebenen Beispiels wurde das Plakat unter anderem deshalb erstellt, um einem weissen Publikum die Sensation anzupreisen, eine vermeintlich «primitive» und «exotischen» Bevölkerungsgruppe sehen zu können.

4.1.5.1.3 Kontext der Autor*innen

Informationen über die Verfasser*innen der Quelle können ebenfalls dazu beitragen, Aufschluss darüber zu geben, warum bestimmte Diskriminierungsformen in der Quelle dargestellt werden. Fragen wie "Wer war die Person?" "Was war ihre Position?" "Welche Überzeugungen könnten ihre Sichtweise beeinflusst haben?" können gestellt werden.

4.1.5.1.4 Interpretation und Rezeption

Bei der Kontextualisierung ist es wichtig, die historische Interpretation und Rezeption zu berücksichtigen. Wie wurde die Quelle zur Zeit ihrer Entstehung von der breiten Öffentlichkeit interpretiert? Wie wird sie heute interpretiert? Welche Kontroversen oder Diskussionen gab es um die Quelle? Es ist wichtig, immer die historische und die gegenwärtige Seite gegenüber zu stellen sowie auf Kontinuitäten von Diskriminierungsformen hinzuweisen, um die Quelle richtig bewerten zu können und vor allem, um die Diskriminierung, die sie enthält, besser aufzeigen zu können.

4.1.5.1.5 Begriffe

In den letzten Jahren hat die öffentliche Debatte, wie mit diskriminierenden Begriffen in Metadaten umgegangen werden soll, zugenommen. Auch Museen, Archive und Bibliotheken stellen sich vermehrt die Frage, welche Methoden angewendet werden sollen, damit Diskriminierung nicht reproduziert wird. Im Folgenden werden drei unterschiedliche Ansätze erläutert. Bei der «Titelkontextualisierung» wird zwar der diskriminierende Begriff benannt, aber gleichzeitig kritisch kontextualisiert, wobei der Umfang der Kontextualisierung stark variieren kann. Ein anderer Ansatz ist die «Titelfremdung». Dabei können die Titel auf den Kopf gestellt, durchgestrichen oder gespiegelt werden. Außerdem ist die Einbindung von Sternchen möglich, bei der die einzelnen Buchstaben durch Asterischen ersetzt werden. Als dritte Methode kann der Titel geändert werden. Wichtig ist dabei, diesen Prozess der Titeländerung zu dokumentieren. Warum wurde der Begriff geändert und wer hat dem Objekt seinen Titel gegeben? Zudem ist es für die Objektgeschichte oder Sammlungsgeschichte nicht unwichtig, aus welcher Perspektive das Objekt rezipiert wurde und aus welcher Motivation das Objekt gesammelt wurde.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Das Projekt hat sich für die Methode der «Titelkontextualisierung» entschieden - unter anderem wegen der besseren Durchsuchbarkeit auf der Forschungsdatenplattform. Weil der Schlagwortindex GenderOpen gezielt sensible Schlagworte enthält, lassen sich Diskriminierungen in historischen Quellen einfacher finden. Die diskriminierenden Inhalte werden auf der Webseite jeweils mit einer Triggerwarnung angezeigt.

4.1.6 Wie werden die Metadaten der Zielgruppe zugänglich gemacht?

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Metadaten der Zielgruppe zugänglich zu machen. So können Metadaten etwa in öffentlichen Bibliotheken, Archiven oder Online-Archiven - sogenannten Repositorien - veröffentlicht werden. Wichtig ist hierbei zu beachten, dass bei Open Data Plattformen nicht immer kontrolliert werden kann, wer und wie die Metadaten verwendet werden.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Stadt.Geschichte.Basel betreibt eine Forschungsdatenplattform. Diese wird als zentrales Repozitorium dienen, in dem alle Forschungsressourcen gesammelt und für die Öffentlichkeit nach den FAIR-Prinzipien zugänglich gemacht werden. Nutzer*innen können einfach auf die Plattform zugreifen, die umfangreiche Datenbank durchsuchen und relevante Ressourcen für ihre spezifischen Bedürfnisse finden. Daher ist es wichtig, klare und präzise Informationen darüber zu liefern, wem diese Ressourcen gehören und wer sie nutzen kann. Die Details zu Eigentum und Nutzungsrechten werden deutlich in den Metadaten jeder Ressource angegeben.

4.2 Schritt Zwei: Metadatenfelder festlegen

Für die Festlegung der Metadatenfelder empfiehlt es sich, von einem Standard auszugehen und die Liste entsprechend der eigenen Bedürfnisse anzupassen.

Stadt.Geschichte.Basel ist von den 15 Feldern vom Dublin Core Metadata Element Set ausgegangen:

Metadatenfeld	Beschreibung
Contributor	Eine Entität, die Beiträge zur Ressource leistet.
Coverage	Das räumliche oder zeitliche Thema der Ressource, die räumliche Anwendbarkeit der Ressource oder die Zuständigkeit, unter der die Ressource relevant ist.
Creator	Eine Entität, die hauptsächlich für die Erstellung der Ressource verantwortlich ist.
Date	Ein Zeitpunkt oder ein Zeitraum, der mit einem Ereignis im Lebenszyklus der Ressource verbunden ist.
Description	Eine Beschreibung der Ressource.
Format	Das Dateiformat, das physische Medium oder die Abmessungen der Ressource.
Identifier	Ein eindeutiger Verweis auf die Ressource in einem gegebenen Kontext.
Language	Die Sprache der Ressource.
Publisher	Eine Entität, die für die Bereitstellung der Ressource verantwortlich ist.
Relation	Eine verwandte Ressource.
Rights	Informationen über in der Ressource und über die Ressource gehaltene Rechte.
Source	Eine verwandte Ressource, von der die beschriebene Ressource abgeleitet ist.
Subject	Das Thema der Ressource.
Title	Ein Name, der der Ressource gegeben wird.
Type	Die Art oder das Genre der Ressource.

Tabelle 3: Metadatenfelder des Dublin Core Metadata Element Set.

Während mit der Beantwortung der in Schritt eins gestellten Fragen begonnen wird, kann es hilfreich sein, diejenigen Informationen aufzulisten, die als Datenpunkte aufgenommen werden sollen. Das können beispielsweise Titel, Thema, Zugriffsrechte, usw. sein. Wenn zum Beispiel Bilder auf einer Karte überlagert werden sollen, müssen Koordinatendaten aufgenommen werden. Die Erstellung der Liste der Metadatenfelder erfolgt schrittweise und parallel zur Annotation der einzelnen Ressourcen. Es kann sein, dass während der Quellenannotationen einige Datenpunkte wieder verworfen werden müssen, da sie für die Gesamtheit der Ressourcen nicht erhoben werden können.

Während die einzelnen Ressourcen annotiert werden, muss entschieden werden, ob bestehende Metadatenschemas wie das Dublin Core Metadata Element Set übernommen, angepasst oder ein eigenes Schema erstellt werden soll. Die Übernahme von fertigen Schemas oder deren Ergänzung durch einzelne Elemente hat gegenüber der Erstellung eines eigenen Schemas mehrere Vorteile. So werden etwa Kosten und

Aufwand gespart, die Schemas sind benutzerfreundlich und interoperabel.

💡 Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Beim Erstellen der Metadatenliste hat sich gezeigt, dass die Übernahme der Standardfelder von Dublin Core eine gute Grundlage für die weitere Arbeit bietet. So wurde beispielsweise anhand des Feldes «Date» das Feld «Era» hinzugefügt, um ein noch breiteres zeitliches Spektrum angeben zu können.

4.3 Schritt Drei: Bereits vorhandene Metadaten zusammenstellen

Schon während des Auflistens von Datenpunkten kann überlegt werden, welche beschreibenden Informationen oder Metadaten bereits vorliegen. Diese Informationen können als Erstes in das Metadatenschema eingefügt werden. Oftmals liegen bei Gedächtnisinstitutionen schon Informationen bereit, welche in die Metadatenschemas integriert werden können.

Folgende Fragen sind dabei zentral: Welche Elemente oder welche Art von Informationen sind in den Gedächtnisinstitutionen aufgezeichnet oder dargestellt? Ein besonderes Augenmerk muss darauf gelegt werden, welche Ideologien in einem gewissen historischen Kontext gesellschaftlich und institutionell vorherrschend waren, damit nicht diskriminierende Perspektiven, die den Informationen inhärent sind, reproduziert werden. Weitere Fragen sind: Fehlen Informationen über die Ressourcen? Gibt es Informationen, die schwer zu finden oder zu erstellen sind? Bei der letzten Frage müssen je nach Ressourcenverfügbarkeit weitere Recherchen gemacht werden, bei der Institution der Quelle nachgefragt oder sonst ein Feld leer gelassen werden.

4.4 Schritt Vier: Zeitmanagement beachten

Es ist wichtig, dass das "goldene Minimum" gefunden wird. Was genau das goldene Minimum im Rahmen des jeweiligen Projekts ist, hängt von den Projektzielen und den verfügbaren Ressourcen ab.

Es muss bestimmt werden, welche Informationen wichtig sind, um das Auffinden und die Identifikation zu erleichtern sowie einen ausreichenden Kontext zu liefern, aber nicht mehr. Insbesondere der Text zur Kontextualisierung der Quelle soll zwar die wichtigsten Informationen enthalten, ins Detail muss er jedoch nicht gehen. Falls eine Gedächtnisinstitution bereits über einen längeren beschreibenden Text zur Ressource verfügt, kann nachgefragt werden, ob Aspekte daraus übernommen werden dürfen. Dies kann viel Zeit für weitere Recherchen einsparen.

Ebenfalls ist es wichtig, zeitliche Limiten für die Annotation einzelner Quellen festzusetzen. So wird nicht zu viel Rechercheaufwand für einzelne Quellen aufgewendet. Darüber hinaus kann es hilfreich sein, vor der eigentlichen Quellenannotation einen Überblick über die gesamte Quellenlage zu erstellen. Ziel dabei ist es, eine ungefähre Vorstellung über die Anzahl an Quellen mit Diskriminierung zu erhalten. An-

hand von Erfahrungswerten kann abgeschätzt werden, wie viel Aufwand für die einzelnen Quellen benötigt wird.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Es kann hilfreich sein, von den vorhandenen Informationen aus den Gedächtnisinstitutionen auszugehen und dann die weiter oben beschriebenen Schritte durchzugehen. Für das Zeitmanagement war es besonders hilfreich, dass Informationen zu den Quellen direkt aus den einzelnen Bänden genommen werden konnten. Schwierig war es hingegen, vor den Annotationen einen Gesamtüberblick zu den Quellen mit Diskriminierung zu erhalten. So wurde die Liste potenziell diskriminierender Themen erst erstellt, nachdem das Projekt eine grössere Anzahl von Quellen annotiert hatte.

4.5 Schritt Fünf: Metadatenpunkte fertigstellen

In diesem Schritt wird die Liste der Datenpunkte fertiggestellt. Diese Liste kann als eigenes Metadatenschema kodifiziert oder auf ein bestehendes Schema, wie z.B. Dublin Core übertragen werden. Diesen Weg hat Stadt.Geschichte.Basel gewählt.

In vielen Fällen, insbesondere bei komplexen Objekten oder hierarchisch strukturierten Archiv- und anderen Sammlungarten, kann auch eine Kombination von Schemata die beste Lösung sein (z. B. MARC oder BIBFRAME und/oder EAD auf der Ebene der Sammlung; MARC, Dublin Core, MODS, VRA Core, oder LIDO auf der Ebene der Objekte).

4.6 Sechster Schritt: Datenwertstandards wählen

Institutionen müssen eine sorgfältige Auswahl an geeigneten Metadatenschemata, kontrollierten Vokabularen (einschliesslich sammlungsspezifischer Thesauri und lokaler Auswahllisten) und Katalogisierungsstandards treffen. Folgende Fragen müssen dabei gestellt werden: Sollen Datenwertstandards (kontrollierte Vokabulare, Thesauri, Kodierungs- oder Formatierungsstandards) verwendet werden? Wenn ja, welche Standards sollen für welche Felder gelten? Kontrollierte Vokabulare sind zu bevorzugen, da diese für die Weiterverwendung der Forschungsdaten als Basis für interoperable Schnittstellen dienen können.

Alternativ können auch eigene Standards für Datenwerte erstellt werden, beispielsweise ein themenspezifisches Vokabular oder eine kontrollierte Liste von Namen. Wichtig ist die Dokumentation der Entscheidung und der Vokabulare.

Erfahrungen der Stadt.Geschichte.Basel

Im Falle des Feldes "Subject" hat Stadt.Geschichte.Basel den Schlagwortindex GenderOpen als kontrolliertes Vokabular gewählt, um die verschiedenen Diskriminierungsformen beschreiben zu können.

4.7 Siebter Schritt: Checkliste

Bei der Erstellung oder Bewertung von Metadaten ist es wichtig, sich immer wieder zu fragen:

- **Genauigkeit:** Sind die erfassten Daten korrekt und sachlich?
- **Vollständigkeit:** Wurden alle relevanten Daten vollständig erfasst?
- **Konsistenz:** Wurden die Daten konsistent eingegeben? Wird derselbe Satz von Metadatenelementen verwendet, um alle Ressourcen in der Sammlung zu beschreiben? Werden die Daten in demselben Format eingegeben?
- **Interoperabilität:** Sind die Daten maschinenlesbar? Können die Metadaten leicht in ein anderes System migriert und von diesem verstanden werden? Können sie mit anderen Metadatensätzen oder Sammlungen zusammengeführt werden?
- **Inklusivität:** Sind die Daten inklusiv, nicht abwertend und frei von Vorurteilen und schädlicher Sprache? Falls historische Begriffe verwendet werden: Werden sie korrekt kontextualisiert? Sind die verwendeten Begriffe für die beschriebene Ressource geeignet? Stimmen die Begriffe und beschreibenden Informationen mit der Art und Weise überein, wie die Ersteller*innen oder Nutzer*innen einer Ressource diese beschreiben könnten?
- **Ethische Überlegungen:** Enthalten die Daten persönliche, identifizierende oder anderweitig sensible Informationen? Sind die Rechte vorhanden, die in den Daten enthaltenen Informationen aufzuzeichnen oder zu veröffentlichen? Werden die Mitwirkenden an den Daten und die darin zitierten Ressourcen genannt?

5 Beispiele

Auf der Forschungsdatenplattform werden Forschungsdaten und weitere Ressourcen der Stadt.Geschichte.Basel über eine benutzer*innenfreundliche Oberfläche Forschenden, Studierenden und Geschichtsinteressierten zur Verfügung gestellt. Jede Ressource (eine Quelle, ein Foto, eine Illustration, ein Datensatz etc.) wird mit Metadaten versehen, im Vier-Augen-Prinzip von Fachleuten geprüft, veröffentlicht und langzeitarchiviert. Die Daten können frei heruntergeladen werden und verweisen auf andere Informationsquellen und Vermittlungsangebote. Die Stadt.Geschichte.Basel nimmt auch Daten anderer Projekte auf, insofern ein Bezug zu Basel gegeben ist.

5.1 Das Bad zu Leuk



Figure 6: Das Bad zu Leuk

Table 3: Metadaten des Bildes «Das Bad zu Leuk»

Feldname	Wert
MediaId	m123456
Title	Das Bad zu Leuk
Subject	Kunst, Sexismus, Sexualität, sexuelle Belästigung, Gesellschaft, Körper, Intimität, Erotik
Description	Das Genrebild von Hans Bock zeigt eine Gruppe von Menschen, die ein Bad nehmen, ein beliebter Zeitvertreib im 16. Jahrhundert. Neben den hygienischen Vorteilen bot das Bad auch Gelegenheit zur Erholung und Geselligkeit. Für die Posen seiner Figuren verwendete Bock Vorbilder aus anderen Werken. So war die am Beckenrand sitzende Frau bereits in seinem Venustanz zu sehen. Der Stil des Gemäldes erinnert an Lucas Cranachs Jungbrunnen, der den mittelalterlichen Glauben widerspiegelt, dass bestimmte Bäder heilen oder verjüngen können. Es ist zu erwähnen, dass beide Gemälde die Geschlechternormen der Zeit widerspiegeln. Darüber hinaus wurden Frauen im 16. Jahrhundert oft objektiviert und als kindlich und unschuldig stereotypisiert, was sich in der Darstellung junger, unverhüllter Körper in der Kunst widerspiegelt.
Creator	Hans Bock d. Ä. Q693916
Publisher	Städelmuseum Frankfurt Q163804
Date	1579
Temporal	Mittelalter
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	6676 x 4704
Source	Städelmuseum Inv. 2233
Language	
Relation	https://www.staedelmuseum.de/go/ds/2233
Rights	Bilddaten gemeinfrei - Kunstmuseum BaselKMB, Inv. 87
License	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/

5.2 Plakat zur Völkerschau in Basel, 1926



Figure 7: Plakat zur Völkerschau in Basel, 1926

Table 4: Metadaten des Plakats zur Völkerschau in Basel, 1926

Feldname	Wert
MediaId	m123457
Title	Plakat zur Völkerschau in Basel, 1926
Subject	Kolonialismus, Imperialismus, Rassismus, Öffentlichkeit, Kultur
Description	Im Zeitraum zwischen 1879 und 1935 fanden im Basler Zoo 21 sogenannte «Völkerschauen» (Achtung Link führt zu diskriminierenden Bildern) - heute auch Menschenzoos genannt - statt, in denen Menschen aus verschiedenen Kulturen <i>ausgestellt</i> wurden. Schweizweit fanden solche Schauen bis ins Jahr 1964 statt. Bei diesen Veranstaltungen wurden Menschen entweder in festen Einrichtungen, mobilen Zoos oder sogar in Zirkusvorführungen zur Schau gestellt. Dahinter stand ein rassistisches, imperialistisches und kolonialistisches Menschenbild. Die in den Werbeplakaten verwendete Bildsprache bediente sich an kolonialen Fantasien der europäischen Bevölkerung und stellte die Menschen als vermeintlich "primitiv", «wild», «kriegerisch» und «exotisch» dar, was zu einer Aufrechterhaltung von negativen Stereotypen führte. Die Schauen waren in der Ideologie der «Rassentheorie» verwurzelt, die eine Überlegenheit der europäischen Bevölkerung gegenüber anderen Kulturen auf angeblich wissenschaftlicher Grundlage behauptete. Die Ideologie der Rassentheorie wurde genutzt, um die Ausstellung dieser Menschen als akzeptabel darzustellen, indem sie als blosse Objekte zur Unterhaltung des Publikums behandelt wurden. Die tief verwurzelten Stereotypen und Vorurteile wurden über Generationen hinweg in Kultur und Sprache weitergegeben, sei es durch Bücher, Filme oder Erzählungen. Einige der Bilder, welche einst dazu gedient haben sollen, die Unterdrückung oder vermeintliche "Rettung" und den "Schutz vor sich selbst" bestimmter "primitiver und unzivilisierter Völker" zu rechtfertigen, bestehen teilweise noch bis heute und manifestieren sich in unterschiedlichen Formen von Diskriminierung.
Creator	
Publisher	StaBS Q2324698
Date	1926
Temporal	Zeitgeschichte
Type	Image
Format	image/tiff
Extent	23376 x 30371
Source	StaBs BSL 1001 N 7

5.3 Schnitzerei am Chorgestühl des Basler Münsters



Figure 8: Schnitzerei am Chorgestühl des Basler Münsters

Table 5: Metadaten der Schnitzerei am Chorgestühl des Basler Münsters

Feldname	Wert
MediaId	m123458
Title	Schnitzerei am Chorgestühl des Basler Münsters
Subject	Antisemitismus, Judentum, Kunst, Religion, Kirche
Description	Ein Schnitzwerk im Chorgestühl des Basler Münsters aus der Zeit um 1380 zeigt eine beleidigende Darstellung von jüdischen Personen. Das Bild zeigt zwei Personen, die Milch direkt von einer Sau trinken, was eine Karikatur des jüdischen Nahrungstabus für Schweine ist. Außerdem symbolisierten Schweine im Mittelalter Sünde und Unreine sowie in der christlichen Ikonographie steht das Schwein sinnbildlich für den Teufel. Die jüdischen Personen werden im Chorgestühl in der damals gesetzlich vorgeschriebenen Kleidung dargestellt. So tragen die Personen spitze Hüte. Die Darstellungen zeugen von religiösen sowie kulturellen Vorstellungen, jüdische Personen zu diskriminieren und gesellschaftlich auszuschliessen. In Europa gab es mindestens 50 solcher Darstellungen, die auch in oder an Rathäusern angebracht waren. Einige bestehen noch heute. Das Original der Schnitzerei im Basler Münster wurde aus ungeklärten Gründen zerstört. Die Replika wurde erst im Jahr 1996 entfernt und befindet sich nun im Jüdischen Museum der Schweiz.
Creator	
Publisher	Denkmalpflege Basel Stadt Q27479725
Date	1384/1390
Temporal	Mittelalter
Type	Image
Format	image/tiff
Extent	3887 x 3619
Source	Sammlung Münsterfoto
Language	
Relation	
Rights	In CopyrightKantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Hans Grunert
License	http://rightsstatements.org/vocab/InC-RUU/1.0/

5.4 Hie Basel Hie Schweizer Boden - Liste 3



Table 6: Metadaten des Plakats «Hie Basel Hie Schweizer Boden - Liste 3»

Feldname	Wert
MediaId	m123459
Title	Hie Basel Hie Schweizer Boden - Liste 3
Subject	Politik, Rassismus, Diskurs, Nationalismus, Nationalstaat, Sozialismus, Werbung
Description	Das undatierte Wahlplakat der Bürger- und Gewerbe Partei (BGP), das von Otto Plattner erstellt wurde, spiegelt die ideologischen Auswirkungen des Generalstreiks wider. Die bürgerliche Partei versuchte, dem Aufstieg der Kommunistischen Partei (KP) entschieden entgegenzutreten und nutzte dabei rassistische Darstellungen: Auf dem Plakat wird das Schreckgespenst des Kommunismus als eine gewalttätige Menschenmenge mit überzeichneten Nasen dargestellt, die als Bedrohung für die Schweiz und ihre Bürger*innen angesehen wird.
Creator	Otto Plattner Q1748710
Publisher	Plakatsammlung, Schule für Gestaltung
Date	1925~
Temporal	Zeitgeschichte
Type	Image
Format	image/tiff
Extent	2877 x 4096
Source	CH-000957-X:4432
Language	Schweizerdeutsch
Relation	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:CH-000957-X-4432_Plattner.tif
Rights	Public Domain Plakatsammlung SfG Basel, Fotoarchiv Hofmann
License	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/

5.5 Zeitungsinserat in der National-Zeitung, 1955

Figure 9: Hie Basel Hie Schweizer Boden - Liste 3

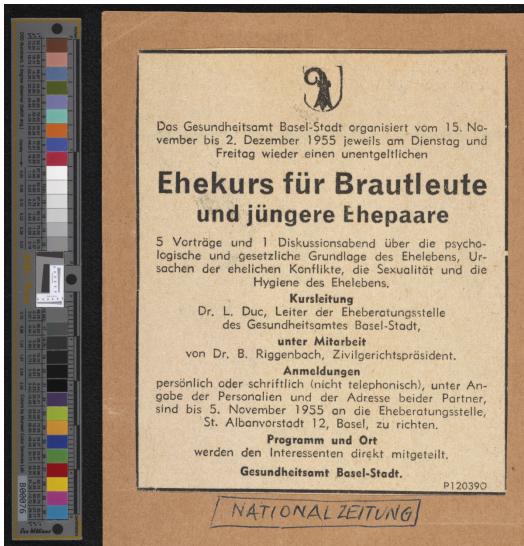


Figure 10: Zeitungsinserat in der National-Zeitung, 1955

Table 7: Metadaten des Zeitungsinserats in der National-Zeitung, 1955

Feldname	Wert
MediaId	m123410
Title	Zeitungsinserat in der National-Zeitung, 1955
Subject	Bildung, Biologismus, Rassismus, Ableismus, Ehe, Patriarchat, Sexismus, Sexualität, Familie, Familienbild, Familienform, Presse
Description	Seit 1933 wurde eine Ehe- und Sexualberatungsstelle vom Gesundheitsamt Basel-Stadt eingerichtet. Neben individuellen Sprechstunden wurden auch Ehekurse für Verlobte und Neuverheiratete angeboten. In diesen Kursen wurden die Teilnehmenden in Bereichen wie Medizin, Hygiene, Psychologie und Recht geschult. Die Gründung der Beratungsstelle hatte eugenische Motive. Die Absicht bestand darin, nicht nur über Verhütung aufzuklären, sondern auch Eheanwärter*innen in zeitgenössischer Vererbungslehre zu informieren. Solche eugenischen Ansätze gingen auch von leitenden Ärzten der Basler Psychiatrie aus. Sie beeinflussten auch die gesetzlichen Bestimmungen des Schweizerischen Zivilgesetzbuches über die Eheschliessung von "Geisteskranken" und die Appelle in der Eheberatung, insbesondere zu Themen wie Sterilisation, Abtreibung, Einbürgerung, Ausweisung und Rückführung.
Creator	Gesundheitsamt Basel-Stadt Q33121140
Publisher	StaBS Q2324698
Date	1955
Temporal	Zeitgeschichte
Type	Text
Format	image/tiff
Extent	7508 x 7785
Source	StaBS, SD-REG 5a 0.21.0 (1) 2
Language	Deutsch
Relation	https://dls.staatsarchiv.bs.ch/records/373373
Rights	In CopyrightStABS, SD-REG 5a 0.21.0 (1) 2
License	http://rightsstatements.org/vocab/InC/1.0/

5.6 Die ausländische Wohnbevölkerung von Basel-Stadt nach Heimatnation, 1920–1965

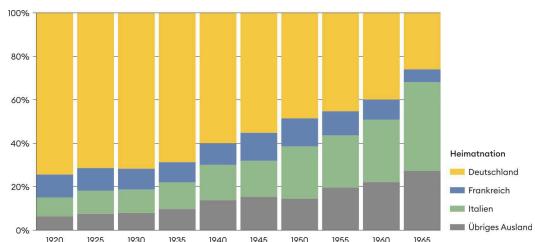


Figure 11: Die ausländische Wohnbevölkerung von Basel-Stadt nach Heimatnation, 1920–1965

Table 8: Metadaten der Statistik «Die ausländische Wohnbevölkerung von Basel-Stadt nach Heimatnation, 1920–1965»

Feldname	Wert
MediaId	m123411
Title	Die ausländische Wohnbevölkerung von Basel-Stadt nach Heimatnation, 1920–1965
Subject	Asyl, Migration, Minderheit, Integration, Heimat, Gesellschaft, Gesetz
Description	<p>Die vorliegende Statistik bietet Informationen über die Verteilung von deutscher, französischer oder italienischer Staatsbürgerschaft im Kanton Basel-Stadt im Zeitraum von 1920 bis 1965. Der grau schraffierte Bereich repräsentiert die übrigen Nationalitäten. Aus der Statistik lassen sich zwei signifikante Trends ablesen: Der Anteil der Personen deutscher Nationalität nahm kontinuierlich ab. Dies ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen, unter anderem auf die Ablehnung von Personen deutscher Nationalität, die bereits seit Jahrzehnten in der Schweiz lebten, nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gründe für die Ablehnung der Gesuche waren vielfältig und umfassten unter anderem Sympathien für den Nationalsozialismus sowie das Argument, dass diese Personen als zu wenig "schweizerisch" angesehen wurden. Auf der anderen Seite stieg der Anteil der Personen aus Italien in den 1960er Jahren deutlich an. Es ist anzumerken, dass der Anteil sogar noch höher gewesen wäre, wenn die Gastarbeiter*innen aus anderen Kantonen, die zu diesem Zeitpunkt in der Region tätig waren, in dieser Statistik mit einbezogen worden wären. Außerdem fanden die Volkszählungen im Dezember statt und daher sind saisonale Gastarbeiter*innen nicht konsistent erfasst. Es ist bekannt, dass die Basler Regierung die schweizweite Politik der Arbeitsmigration, die auch als "Fremdarbeit" bekannt ist, unterstützte. Es ist wichtig anzumerken, dass die Umsetzung dieser Politik damals auf bestimmten Arbeitsmodellen (Rotationsprinzip) basierte, die heute als problematisch angesehen werden. Integration in die Basler Gesellschaft wurde nicht ausreichend gefördert und italienische Arbeiter*innen wurden oft dazu angehalten, die Stadt nach neun Monaten wieder zu verlassen.</p>
Creator	Stadt.Geschichte.Basel Q122442230
Publisher	Stadt.Geschichte.Basel Q122442230
Date	1920/1965
Temporal	Zeitgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg

5.7 Basler Brandmarkeisen, 17. Jahrhundert



Table 9: Metadaten der Basler Brandmarkeisen, 17. Jahrhundert

Feldname	Wert
MediaId	m123412
Title	Basler Brandmarkeisen, 17. Jahrhundert
Subject	Geschichte, Integration, Stadt, Stigmatisierung, Gewalt, Körper, Kriminalität, Misshandlung, Täter, Täterin
Description	Der Basler Rat verwendete unterschiedliche Methoden, um Straftaten zu bestrafen. Ein solches Instrument war das Basler Wappen, das zwei Bedeutungen hatte: Integration und Verbannung. Der Rat liess Verbrecher*innen mit einem Brandeisen brandmarken, um ihre Verbannung aus Basel sichtbar zu machen. Diese Strafe gehörte zu den sogenannten Schand- und Ehrenstrafen. Das Ziel war es, die Schuldigen öffentlich blosszustellen und zu erniedrigen. Die Brandmarkung war dauerhaft sichtbar und hatte daher im Gegensatz zu Strafen wie dem Pranger weitreichende Konsequenzen für die betroffenen Personen.
Creator	
Publisher	HMB Q386286
Date	1600/1700
Temporal	Neuzeit
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	3416 x 4315
Source	HMB, Inv. 1921.1258. und 1921.1259.
Language	
Relation	https://www.hmb.ch/museen/sammlungsobjekte/einzelansicht/s/brandmarkeisen/
Rights	CC BY-SA 4.0, Peter PortnerHMB, Inv. 1921.1258 + 1259, Foto Peter Portner
License	https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

5.8 Plan mit Verteilung jüdischer Häuser

Figure 12: Basler Brandmarkeisen, 17. Jahrhundert



Figure 13: Plan mit Verteilung jüdischer Häuser

Table 10: Metadaten des Plans mit Verteilung jüdischer Häuser

Feldname	Wert
MediaId	m123413
Title	Plan mit Verteilung jüdischer Häuser
Subject	Antisemitismus, Judentum, Gesellschaft, Wohnen, Stadt
Description	Die Karte zeigt die Verteilung von jüdischen Häusern, Gemeinden, Synagogen sowie Friedhöfen im mittelalterlichen Basel. Die erste jüdische Gemeinde ist auf den Zeitraum von 1200 bis Anfang 1349 datiert und die zweite Gemeinde von 1362 bis 1397. Beide Gemeinden besassen eine Synagoge und einen Friedhof. Am 16. Januar 1349 wurde die erste Gemeinde vernichtet. Im Zusammenhang der Pestepidemie wurde die jüdische Gemeinschaft der angeblichen "Brunnenvergiftung" bezichtigt und deshalb auf der Rheininsel bei Basel ermordet. Solche Anklagen und anschliessende Ermordungen fanden zu dieser Zeit nicht nur in Basel statt. Ab 1362 siedelten sich wieder vermehrt jüdische Familien in Basel an. Der Standort der Synagoge hatte sich wohl aufgrund Beschlagnahmung und Enteignung der Synagoge der ersten Gemeinde verschoben. Sie lag nun in der Grünpfahlgasse.
Creator	Stadt.Geschichte.Basel Q122442230
Publisher	Stadt.Geschichte.Basel Q122442230
Date	1398
Temporal	Mittelalter
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	1145 x 1125 / 495 x 329
Source	Alder/Matt 2010, S. 28
Language	Deutsch
Relation	
Rights	Public Domain>Quelle: Alder/Matt 2010, S. 28. Bearbeitung: Nico Görlich / Moritz Twente
License	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/

5.9 Lebensbilder

Für den ersten Geschichtsband der Stadt.Geschichte.Basel werden unter anderem Lebensbilder angefertigt. Lebensbilder dienen dazu, die Lebensumstände der ur- und frühzeitlichen Menschen zu rekonstruieren. Sie werden in diesem Handbuch ebenfalls thematisiert, da sie wie historische Quellen Diskriminierung und Stereotypisierungen enthalten können. So wird beispielsweise auf Lebensbildern oftmals

das Bild einer Kernfamilie dargestellt. Diese Kernfamilie entspricht dem heutigen stereotypen Familienideal, das aus Vater, Mutter und zwei Kindern besteht. Zudem sind Kinder auf Lebensbildern grundsätzlich unterrepräsentiert. Diskurse zur Darstellung von sozialen Strukturen und Verhältnissen auf Lebensbildern fanden in der Archäologie erst ab den 2000er-Jahren statt. Reflexionsprozesse sind deshalb wichtig, weil Lebensbilder dazu beitragen, ein "Bild von Verhältnissen, die schon immer so waren" zu festigen. Die Leser*innen betrachten die dargestellten Stereotypen als selbstverständlich und nehmen an, dass sie seit langem existieren und daher als richtig angesehen werden sollten, ohne, dass die Bilder infrage gestellt werden.

Im Folgenden werden anhand "negativer" Beispiele Stereotypen sowie Diskriminierungen in Lebensbildern präsentiert. Im zweiten Unterkapitel werden "positive" Beispiele gezeigt.

5.9.1 Negative Beispiele von Lebensbildern

5.9.1.1 Androzentrismus

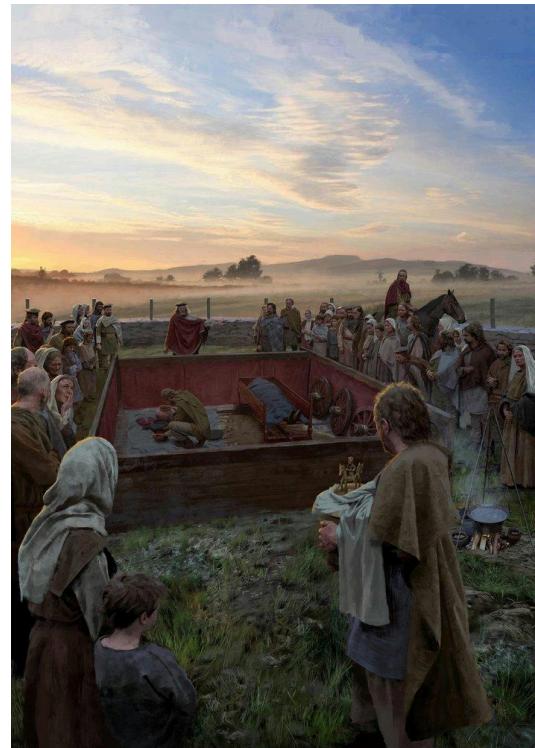


Figure 14: Bestattung von Unlingen

Table 11: Metadaten der Bestattung von Unlingen

Feldname	Wert
MediaId	m123414
Filename	
Title	Bestattung von Unlingen
Subject	Geschlechterbild, Geschlechterstereotyp, Geschlechterverhältnis, Tod
Description	In diesem Lebensbild zur Bestattung im Gräberfeld von Unlingen haben Männer eine natürliche Vormachtstellung. Frauen sind selten bis nie in einer führenden sozialen Rolle dargestellt. Wichtige soziale Ereignisse wie Feste und Bestattungen werden von Männern geleitet und massgeblich begleitet. Frauen dagegen werden als passive Beobachterinnen dargestellt, die in der gezeigten Handlung keine aktive Rolle spielen.
Creator	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Q28738904, Samson Götze
Publisher	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Q28738904, Samson Götze
Date	
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	703 x 1000
Source	Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Q28738904/Samson Götze
Language	
Relation	https://www.archaeologie-an-der-oberen-donau.de/forschungsprojekte/dfg-langfrist-projekt/graeber/unlingen
Rights	Samson Götze
License	https://rightsstatements.org/page/InC-RUU/1.0/?language=de

5.9.1.2 Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern

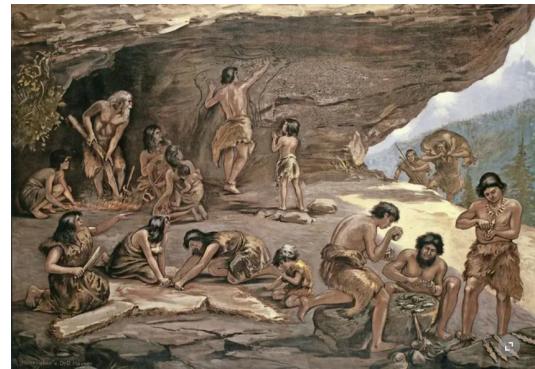


Figure 15: Höhlenleben zur älteren Steinzeit

Table 12: Metadaten des Höhlenlebens zur älteren Steinzeit

Feldname	Wert
MediaId	m123415
Filename	
Title	Höhlenleben zur älteren Steinzeit
Subject	Geschlechterbild, Geschlechterstereotyp, Geschlechterverhältnis, Stigmatisierung, Kultur, Kunst
Description	Auf diesem Lebensbild wird eine strikte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau dargestellt. Dabei ist der Mann für die Jagd zuständig und die Frau für das Sammeln und die Kinderbetreuung. Auch die materielle Kultur (u. a. Werkzeuge und Kunstgegenstände) wird primär von Männern hergestellt. Obwohl die Zeichnung von Carl Arriens sehr alt ist (sie entstand um 1900), finden sich ähnliche Szenarien bis weit in die 1990er Jahre.
Creator	Carl Ariens Q15451450
Publisher	Universitätsbibliothek Heidelberg Q880794
Date	1927
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	842 x 586
Source	Inv. Nr. S 1985/2364
Language	
Relation	<10.11588/artdok.00008148>
Rights	CC BY-SA 4.0 DEED
License	https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

5.9.1.3 Sexualisierung der Frau



Figure 16: Bestattung von Bad Dürrenberg

Table 13: Metadaten der Bestattung von Bad Dürrenberg

Feldname	Wert
MediaId	m123416
Filename	
Title	Bestattung von Bad Dürrenberg
Subject	Sexismus, Ableismus , Tod
Description	Bei der Bestattung von Bad Dürrenberg handelt es sich um ein etwa 9000 Jahre altes Grab. Darin wurde eine Frau zusammen mit einem Säugling bestattet. Ihr wurde ein überreiches Grabinventar aus einer Vielfalt an Tierknochen beigegeben, die vermutlich zu einem Collier, einem Umhang oder einem Kopfschmuck gehörten. Die Frau war körperlich stark behindert. So hatte sie unter anderem eine ausgeprägte Arthrose. Sie starb zwischen 30 und 40 jährig an einer Sepsis aufgrund eines Kieferabszesses, der ihre untere Gesichtshälfte entstellte. Das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle berücksichtigt diese Faktoren beim Lebensbild allesamt nicht. Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Verzerrung einer historischen Realität, die durch die bildliche Darstellung in einer Erosionierung mündet. Allgemein fehlen Darstellungen von Menschen aus archäologischen Kontexten mit körperlicher oder geistiger Behinderung in Lebensbildern, obwohl diese über anthropologische oder genetische Analysen eindeutig belegt sind.
Creator	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Q1802049, Karol Schauer
Publisher	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Q1802049, Karol Schauer
Date	
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	551 x 670
Source	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Q1802049, Karol Schauer
Language	
Relation	https://www.landesmuseum-vorgeschichte.de/dauerausstellung/menschenwechsel/die-schamanin-von-bad-duerrenberg.html
Rights	Karol Schauer
License	https://rightsstatements.org/page/InC-RUU/1.0/?language=de

5.9.2 Positive Beispiele von Lebensbildern

5.9.2.1 Opferplatz Thorberger Moor



Figure 17: Opferplatz Thorberger Moor

Table 14: Metadaten des Opferplatzes Thorberger Moor

Feldname	Wert
MediaId	m123417
Filename	
Title	Opferplatz Thorberger Moor
Subject	Kinder, Opfer, Kultur, Spiritualität
Description	Das Lebensbild zum Opferplatz Thorberger Moor zeigt einen Mann, der zerstörte Schätze einer besiegten Gruppe im Moor versenkt. Dieser Ritus bedeutete eine Demütigung für die Besiegten. Die Illustration ist eines der wenigen Bilder, auf dem relativ kleine Kinder Teil einer Handlung sind, die als nicht-kindgerecht eingestuft wird. Eines der Kinder wird dabei von einem Mann getragen.
Creator	Samson J. Goetze
Publisher	
Date	2020
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	996 x 440
Source	
Language	
Relation	https://www.geo.de/magazine/geo-magazin/40607-geo-nr-10-2020-die-germanen
Rights	Samson J. Goetze
License	https://rightsstatements.org/page/InC-RUU/1.0/?language=de



5.9.2.2 Alle unter einem Dach

Figure 18: Alle unter einem Dach

Table 15: Metadaten von Alle unter einem Dach

Feldname	Wert
MediaId	m123418
Filename	
Title	Alle unter einem Dach
Subject	Kinder, Familie, Sozialisation, Hausarbeit
Description	Das Lebensbild «Alle unter einem Dach» zeigt das Innere eines Hauses in einer Seeflersiedlung. Die Art der Beziehungen unter den Personen ist nicht erkennbar. Das bedeutet, dass es keine Kernfamilie gibt. Zudem sind die Kinder in die täglichen Arbeiten eingebunden.
Creator	bunterhund
Publisher	bunterhund
Date	
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	1129 x 375
Source	
Language	
Relation	https://bunterhund.ch/index.php?ds=827#b
Rights	bunterhund
License	https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de



Figure 19: Die Keltin

5.9.2.3 Die Keltin

Table 16: Metadaten der Keltin

Feldname	Wert
MediaId	m123419
Filename	
Title	Die Keltin aus dem Prunkgrab von Ins
Subject	Frauen, Frauen in Führungspositionen, Frauenbild
Description	Die keltische Fürstin aus dem Prunkgrab von Ins hat keine Idealfigur und ist grundsätzlich eine gute Antithese zum Lebensbild der Bestattung von Bad Dürrenberg. Die Keltin wird mit einer Aura der Autorität und Macht auf dem Lebensbild dargestellt. Sie verkörpert die Rolle einer Entscheidungsträgerin, die über Leben und Tod entscheiden kann.
Creator	bunterhund
Publisher	bunterhund
Date	
Era	Frühgeschichte
Type	Image
Format	image/jpeg
Extent	371 x 493
Source	
Language	
Relation	https://bunterhund.ch/index.php?dh1=0&dh2=&dh3=&ds=1716
Rights	bunterhund
License	https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Open Gender- Term	ISO 25964-2 (MARC 7XX-\$4)	GND- Term	GND Identifi- er	Synony- me
Ableis- mus	=EQ	Ableis- mus	1276051255	
Abtrei- bungss- debatte		Not Found	Not Found	
Abtrei- bungss- gegner		Not Found	Not Found	
Abtrei- bungss- verbot		Not Found	Not Found	
Adopti- on	=EQ	Adopti- on	4000522-7	
Affekt	=EQ	Affekt	4135470-9	
Agency	EQ	Hand- lungs- kompe- tenz	4125926-9	Hand- lungs- kompe- tenz
AIDS	=EQ	Aids	4112470-4	
Aktivis- mus	=EQ	Aktivis- mus	4000973-7	
Alleiner- ziehende	EQ	Alleiner- ziehende Mutter	4001238-4	
Alleinle- bende	EQ	Allein- stehen- der	4001240-2	
Allge- meines Gleich- behand- lungsge- setz	=EQ	Allge- meines Gleich- behand- lungsge- setz	7542750-3	
Alltag	=EQ	Alltag	4001307-8	
Alter	=EQ	Alter	4001446-0	
Alterssi- cherung	~EQ	Alters- versor- gung	4001479-4	Alters- versor- gung
Andro- gynie	BM	Andro- gynie	4001967-6	
Andro- zentris- mus	=EQ	Andro- zentris- mus	1223001903	
Aner- kennung	=EQ	Aner- kennung	4128520-7	
Antidis- krimi- nierung		Not Found	1035294273	

Bibliographie

- [1] C. Staunton *u. a.*, «Open Science, Data Sharing and Solidarity: Who Benefits?», *History and Philosophy of the Life Sciences*, Bd. 43, Nr. 4, S. 115, Dez. 2021, doi: 10.1007/s40656-021-00468-6.
- [2] S. Gabay *u. a.*, «Datenstandards Für Die Historische Forschung – Ein White-Paper Der Schweizerischen Gesellschaft Für Geschichte», *Whitepaper*, Nov. 2023, doi: 10.5281/ZENODO.10122052.